**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** - (1797)

Heft: 1

Artikel: Schwörtag

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820413

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Erster Versuch

# der Sudibrasischen Wochenschrift

Den 23ten Juni 1797.

## Schwörtag.

Fiat justitia & pereat mundus. Sen gerecht, und sollte auch die Welt zusamen fturgen.

Sonnenaufgang. Hudibras auf einem Blumenhugel, von der Morgenluft umweht.

Steige herauf, tausendjährige Schöpfungsfreundin, dus deinem Purpurgewölke, beseuchte Juras Felsenskirne, wohlthätige Sonne! Du, die auf des Ewigen Wink über Blumen und Unkraut aufgehst, und des Gerechten wie des Ungerechten Scheitel bescheinst. — Ha! Du schwebst empor, majestätisch und hold! Die Hügel kleiden sich in Tag; rund umher dampft das liebe Thal; dich begrüßt der Zweigebewohner mit seiznem Gesang, dir düstet die thaubeperelte Rose, in deinem Goldstral spielt die rieselnde Quelle. Allgemeine Chätigseit erwacht. Auch der Mensch geht hervor aus seiner Hütte, schaut dem glühendes Antliz, und dansket Gott.

Mein Herz übersließt ben dieser Wonnescene, ich kann sie nicht malen all diese aufblübende Herrlichteit umber , teinen Zug, und doch ist mein Geist nie ein größerer Maler gewesen, als in diesen sussen-blicken.

Wildes, allbelebendes Licht des Himmels, wie foll ich dich nennen? Bist du nicht das liebenswürdige Sinnbild eines huldreichen Fürsten? — ein altes Gleichnis, abgenüßt vom Schwarm der Schmeichler, aber noch nie geprüft unter den Augen der Wahrheit.

Herrlich und prunkvoll ist die Pracht eines Fürsten; aber herrlicher noch das Stralengemand der Sonne. Sie verbreitet Licht und Wärme, Geist und und Lehen über den Erdfreis. Denft euch nur einige Zeit die Sonne hinweg aus dem Zusammenhang der Dinge, und was wäre die West! Ein wüstes, faltes Grab.

Und was ist ein Volk ohne Fürst?

Fürst! Ein vielumfassender Name! Das Oberhaupt und der Führer seyn von Wesen, die durch Frenheit und Vernunkt emporstreben nach dem Zweck ihres Dasenns; dies ist eine Würde, die alles in sich begreift, was man großes und erhabnes denken kann. Aber eben dieser hohe Standort hat auch eben so hohe Pflichten auf sich-

Warum haben Menschen sich in Hutten zusamen gesichert, und am Ende große Staaten gebildet? — Willensfrenheit \* und Vernunft sind jene glänzende Merkmale, die den Erdensohn vom niedrigen Thier unterscheiden. Um frey und vernünftig handeln zu können, traten die Menschen in Gesellschaft. Frey und vernünftig handeln, heißt sittlich gut handeln.

<sup>\*</sup>Um Misdeutungen vorzubeugen , muß man hier erinnern, daß unter Frenheit nicht die Burgerliche, sondern die praktische Willensfreybeit, die jedes Vernunstewesen besigt, perstanden wird.

Sittlichkeit oder persönliche Veredlung durch Selbstthätigkeit ist also der höchste Zweck des Staats. Allein
der Mensch, sich selbst überlassen, ist zu schwach dies
erhadne Ziel zu erreichen, er bedarf daher einer böhern Stüze, und diese ist die Religion, ohne welche kein
Staat in die Länge bestehen kann.

Slückseligkeit, zeitliches Wohlsenn der Unterthanen kommt hier auch in Anschlag, aber macht nur den untergeordneten Zwek des Staats aus. Eben weil die Veredlung der Gesclischaft das höchste Ziel desselben ist, so muß er alles thun, was ein nahes oder fernes Mittel zu demselben senn kann Der Staat muß für allgemeine Ruh und Sicherheit, für Lebenssunterhalt und Industrie sorgen; nicht weil dies an sich sein höchster Zweck ist, sondern weil ohne dies der erste und einzige wahre Zweck, die Versittlichung des Volks, nicht erreicht werden kann.

Das erste, was ein Negent zu beobachten hat, ist dies, daß er Mensch sen, und zwar ein sittlich guter Mensch. Schon in dieser Hinsicht hat er alle Pslichten zu erfüllen, die Vernunft und Neligion ihm aussegen. Er muß so handeln, daß er es billigen kann, wenn iedermann sich nach seinem Vetragen richtet; vohre seine Sinnesart muß so beschassen senn, daß sie allgemeines Gesetz werden kann. — Ein Fürst ohne diese Denkungsart, ohne Sitten und Gerechtigzeitse liebe ist ein N \*\*

Ware der Mensch-blos Thier, nur zum sinnlichen Senuß bestimmt, so bedürfte er keines Regenten, so venig als die Bögel in der Luft. Oder hätte jeder Unterthan die Natur eines Lammes, und wäre ieder

1 .

Fürst ein guter Hirt, so würden wir keine betrübtent Revolutionen sehen. Nun ist keines von benden zu der Mensch im Ganzen ist vermittelst seiner Eigenliebe wilden Leidenschaften ausgesest, zugleich aber besist er auch höhere Fähigkeiten, die entwickelt und geleitet werden müssen. Hierin liegt meines Erachtens der Grund jeder rechtmäßigen Regierung. Der Fürst ist also Volkslehrer in weitrer Bedeutung; sein erstes Augenmerk muß seyn, daß er weise, vernunftmäßige Gesetz gebe, und selbe pünktlich mit aller Unparthepslichkeit vollziehe.

Dies aber ist noch nicht hinlänglich. Man weiß daß die Grundsätze der Moralität durch den Berstand mussen aufgefaßt, und durch richtige Urtheilskraft und Vermunft auf die besondern Lebensvorfälle angewandt werden. Die Ausbildung der Seelenkrafte ist daher ein wesentliches Stück zur Verbreitung sitttlicher Gesinnungen. Sute Erziehungsanstalten, Belebung der Kunste und Wissenschaften, Beföderung der Industrie ze. sind aus diesem Srund der Sorge jedes Regenten würdig.

Hiedurch wird der Fürst wahrer Bater seines Wolks, und die kindliche Liebe seiner Unterthanen ist eine ganz natürliche Folge davon. — Oder wer sollte einen Regenten nicht schäßen und lieben, der auf allen nur möglichen Wegen seine Nation anleitet, ihre ursprüngliche Frenheit vernünftig zu gebrauchen? Der sie zur Sittlichkeit, als dem edelsten Kleinod der Menschheit, allmählig heranhebt, und die tauglichsten Mittel anwendet, um sie hierin immer weiter zu bringen; der tiefforschende und schöne. Wissenschaften nügliche und bildende Künste, Manufaktur und Land-

ban, verhältnismäßig zum Ganzen, mit allem Eifer befödert; der das darbende Verdienst aus seinem Dunstel hervorzieht, den Schwachgefallnen verzeiht, der menschlichen Sebrechlichkeit schont, und im Fall der Nothwendigkeit mit einer Mitleidsthräne im Aug den Verbrecher straft. — Dieser Fürst wird nicht nur sich und die Seinigen persönlich veredeln, er wird sie auch, — göttlicher Wonnegedanke! — im Werke glücklich machen. In der That, solch' ein königlicher Menschen siehen sie im stellvertretter der allgemeinen Vernunft, und folglich auch ein Stellvertretter der Gottheit, die uns nach ihrem Ebenbilde schus.

Aus diesem fleinen Umriß eines weisen Fürsten ergeben sich von selbst die Pflichten des Unterthans; weil sie sich auf seine eigne Vernunft gründen. Willig wird er sich jeder guten Verordnung unterziehen, vernünftigen Gesetzen gern gehorchen, und die vollziehende Macht des Staats ehren. Innerhalb zeines Geschäftsfreises wird er seinen Pflichten getreu bleiben, und alles für sich und seine Nebenmenschen thun. Und da nebenher sein eignes Wohl mit dem allgemeinen Interesse so genau verbunden ist, und er und die Geinigen ihre Ausbildung und die Blüte ihres Glückes der Regierung zu verdanken haben, so wird Vaterlandsliebe seine ganze Seele durchglüben, sie wird ihn im Schoose des Friedens zum sorgsamen Hausvater, wie im Nothfall zum tapfern Krieger machen.

Auf diese Art hatten wir berrliche Aussichten für alle Regierungsformen; dann jede, selbst eine schlechte, ist gut, wenn sie von sittlichguten Borgesesten verwaltet wird. Aber noch ist das Werk nur halb vollendet. Der Fürk muß nicht nur wissen, was er thun soll, sondern auch die tauglichsten Mittel kennen, dasselbe zu bewirken. Kenntniß des Sittengesesses mit Klugsbeit verbunden, giebt den Begriff von Weisheit, dem so erhabnen Ideal, dessen Annäherung wir hiemieden unaushörlich nachstreben sollen Send einfältig wie die Zauben, und klug wie die Schlangen. Dies gebiethet die praktische Bernunft, die Stimme des Gewissens, und Gotteswort einhellig und überall.

Mögen gleich Zepter zersplittern, und Diademe verschimmern, die Wahrheit bleibt sest und ewig; sie erfüllt Himmel und Erde, durch sie allein erhebt der Sterbliche sein Haupt über die Sterne, und naht sich der Gottheit.

### Man hört den ersten Glockenschlag.

Was frürmt das Erst vom granen Stadtthurm berab? — Es ist die Stimme der Eintracht und des Friedens. Edle Bürger, mit Nosen geschmückt, wandeln beute Hand in Hand zum Tempel, um am Altare Gottes den Schwörtag zu fepern.

In diesem Feste sepern wir, und in Gemeinschaft aller guten Weltburger das schöne Fest der Weisheit und der Lugend, der selbst Johannes in der Wüste sein Leben weihte; weswegen die späte Nachwelt diesen Lag mit seinem Namen heiligte.

Groß ist der Gedanke dieses Fests. Wir huldigen nach unfrer Bater Sitte den Staatsgesessen, geloben wechselseitige Treu und Gerechtigkeit, und bestättigen nach Rang und Würde unsere Oberhäupter. D daß doch in diesem Tempel, der eine fo traute Burgerzahl umschließt, der himmel mit der Erde fich vereinte, um zu erfüllen alle biedern Entschluffe dum Beil des Baterlands! D bag es Rosen obne Dornen , das schönfte Ginnbild bruderlicher Eintracht, in Menge auf unfern Frenheitsgarten berabregnete! Mochte fich auch heute erneuern in jeder Burgerbruft Der fromme Aufruf des Ginfiedlers Mitlans von Rlue, als er im Angesicht der acht alten Orte sprach : s. Gieß du himmlischer Bater in die Bergen diefer Michen Eidsgenoffen einen Ginn, wie ihn weiland sunfere Boraltern hatten! Belebe fie mit der Red. Michteit , Treue und Gottesfurcht unfrer lieben Fren-Sheitsstifter ! gaß beinen Beift über Diefe Berfamm. solung schweben , damit sie fur sich und ihre Rinder sin feter Eintracht und Gottfeligteit leben mogen.\*

Giebt es wohl im ganzen Universum einen schonern Anblick für die Geister und Menschenwelt, als
einen Staat [groß oder klein ] ver neisen Gesetzen geborcht, in brüderlicher Eintracht lebt, und den Herrscher des Weltalls durch sittlich gute Thaten ehrt!
Sämtliche Staatsgenossen streven da nach einerlen Zweck, und dies macht ihre innre Stärfe aus. Jeder Bürger lebt nicht für sich allein, er lebt für alle;
die Freude, die er genießt, wie das Unglück, das
einen seiner Brüder drückt, wird zur Gemeinempfindung. Durch Hilf und Gegenhilse verketten sich
alle Familien. Aus natürlichem Chätigseitstrieb liebt
man die Arbeit und seine Berufsgeschäste; denn dies
schüßt vor vielem Bösen. Auch such such überhaupt jeder

Schauspiel von Zimmermann.

auf seine innere und gussere Vervollkomnung hinzuarbeiten. Indessen machen die Vorgesetzen über Recht
und gute Zucht, und verschassen der Gemeinde Ruh
und Sicherheit. Wie ehrwürdig müssen jedermann
diese weisen Männer seyn, die Macht mit Güte,
Verstand mit Aufrichtigkeit, Perdienst mit Herablaßung, und stille Weisheit mit Würde verbinden. —
Sazt mir, genießet solch ein Staat nicht all das Glück,
das hienieden möglich ist? — Aber wo wohnt dies
selige Völklein? — Ich schweige, um den Vorwurf
kriechender Schmeichelen zu vermeiden.

Gott schuf alles gut, und fegnete es. Dur ber Menich verhungt alles durch Leichtsinn und durch Leidenschaft. Sagt mir , liebe Bruder , batten wir nicht ein Paradiesesleben bienieden, wenn wir einander verfteben, einer des andern Schwachheit ertragen, jeder auf feinem Standpunkt die pflichtmäßigen Beruffarbeiten verrichten, furg, wenn wir thatig und fittlich gut fenn wollten. Unfer Gott ift gang Seiligfeit , Gute und Liebe; mir find alle feine Rinder, erleuchtet und erlößt durch feines Gobnes Lehren , Leiden und Wunden. Lagt und einmal weife fenn , all das Gute im Frohfinn mit einander genießen , und ohne Murren erdulden das naturliche Ungemach. \_ 38t noch ein Aufblick jum himmel, in dies große Buch der Ratur, wo der Rame des ewigen . allliebenden Baters für jeden ben Lag und ben der Nacht in goldner Schrift febr lesbar ift. - Rehmt ab eure Mugen all ihr Redlichgefinnten , hebt fie andachtsvoll empor, und stimmt mit mir ein Labe fied an !

Liebvolle Sonne, wohlthatiger Lichtquell bes himmels! Die du froblockend auf beiner blaulichten Babn, Und segnend herabschaust auf bein blubendes Erbreich ! D trauter Mond, bu nachtlicher Freund einfamer Gebanten! Und ihr Sterne all , so viele Gilberwelten Im unermeflichen Luftgewolbe! neigt Euch Woll Ehrfurcht , und erfennt die emige Beisbeit. Giefbach' und Strome wie ihr frohlich murmelt dabin Fruchtend über Belvetiens gefegnete Fluren; Ihr Berg' und Felfen , wie ihr mit eidgnößischer Fefte , Als treue Burgen unfrer Frenheit, Eure Saupter in Die Wolfen empor bebt ; ihr Balber , Bie ihr eure grunende Blatter auf unfere Beerdett Im fuhlen Schatten berabschuttelt, Rlinget zufamen ein Schweizerlied melodischen Einflangs, Singet jum Lobe der Beisheit, jum Lobe Selvetischer Bater? - Drenmal felig die ebeln Saupter des Staats, Die nur den Adel der Weisheit erfennen und ehren!

- Erofte o Weisheit das Ende jedes einfamen Dulders,

Jeden der da mit Redlichkeit Babrheit forfcht,

Erofte und fegne ieden murdigen Eidsgenoffen?